

## Die Neue Deutsche Schopenhauer-Gesellschaft in den Zwanziger- und Dreißigerjahren\*

von Fabio Ciraci (Lecce)

Die Neue Deutsche Schopenhauer-Gesellschaft (im Folgenden NDSG) war eine kleine Splittergruppe aus Mitgliedern der Schopenhauer-Gesellschaft, die die Lehre Schopenhauers nach einer protonationalsozialistischen und antisemitischen Lesart interpretierte. Die Idee einer nationalsozialistischen Schopenhauer-Gesellschaft stammte von einer antisemitischen Frau, Maria Groener aus Innsbruck, und von einem – angeblichen – Journalist namens Jo (Johann) Weber.

Die von Maria Groener begründete NDSG war eine offene Wunde im Leib der Schopenhauer-Gesellschaft. Maria Groener war eine der beiden Frauen, die den *Aufruf* Deussens unterschrieben hatten – die zweite war Henriette Hertz, eine Freundin Deussens, besser bekannt als „Diotima“. Maria Groener geb. Freyburger stammte aus einer österreichischen Adelsfamilie.<sup>1</sup> In jungen Jahren war sie Schülerin des Schopenhauerianers Gustav Wagner, des bekannten Verfassers des *Enzyklopädischen Registers zu Schopenhauers Werken*. Sie wurde von ihm zur Nachlassverwalterin und Erbin benannt. Später wurde sie Lehrerin an einer höheren Schule in Karlsruhe.

Ihre Dichtungen<sup>2</sup> und literarisch-philosophischen Vorträge kann man schon in den ersten Schopenhauer-Jahrbüchern finden. Insbesondere wurde die Groener 1914 für einen Vortrag über Kuno Fischers Interpretation der Schopenhauer-Lehre<sup>3</sup> mit einem Preis ausgezeichnet. Der Vortrag wurde später im Schopenhauer-Jahrbuch für das Jahr 1918 veröffentlicht.

---

\* Der nachfolgende Beitrag ist aus einem Vortragsmanuskript hervorgegangen, das der Verfasser am 29. 10. 2011 anlässlich der 100-Jahrfeier der Schopenhauer-Gesellschaft in Frankfurt am Main vorgetragen hat. Besonderer Dank gilt Herrn Roland Ruffing, der den Verfasser durch wertvolle Anregungen bei der Be- und Überarbeitung des vorliegenden Beitrags unterstützt hat.

1 Maria Groener war mit Alfred Groener, Chef der russisch-chinesischen Bank von San Francisco, verheiratet und wahrscheinlich schon jung verwitwet. *Who Was Who*, Bd. III, 1929–1940, Black, London 1967<sup>II</sup>, 561, *ad vocem* Maria Groener.

2 Groener, M.: Vier Sonette und Glaubensbekenntnis. In: Jb. 1 (1912), 30ff.; Id.: Das Mädchen mit den goldenen Haaren, 91ff.; Id.: Realismus oder Idealismus? In: Jb. 3 (1914), 112ff..

3 Groener, M.: Wie ist die Darstellung von Schopenhauers Leben, Charakter und Lehre durch Kuno Fischer im neunten Bande seiner Geschichte der neueren Philosophie zu beurteilen? In: Jb. 7 (1918), 13–85.

Groeners Intelligenz wurde zwar von verschiedenen Mitgliedern anerkannt und geschätzt, ihre elitäre Gesinnung und ihr Nationalstolz waren jedoch weithin bekannt. Damit war sie nicht allein: Der antifranzösische Revanchismus nach dem ersten Weltkrieg bemächtigte sich auch vieler anderer deutscher Denker, wie man von einigen Mitgliedern der Schopenhauer-Gesellschaft und sogar vom Sohn Paul Deussens, Wolfgang, weiß.

1916 veröffentlichte Maria Groener einen Artikel in der Zeitschrift *Archiv für Geschichte der Philosophie*<sup>4</sup> über das vierte *Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft*, in dem sie die Beiträge von anderen Mitgliedern der Schopenhauer-Gesellschaft und die Leitung Deussens heftig kritisierte.<sup>5</sup>

Groeners Meinung nach lag das philosophische Missverständnis Deussens<sup>6</sup> in der Bedeutung der Wiedergeburt, die bei Schopenhauer keinen übertragenen aufgeklärten Sinn hätte. Maria Groener maß der Philosophie Schopenhauers überhaupt, und insbesondere dem Begriff der Wiedergeburt, eine wichtige religiöse Bedeutung bei.<sup>7</sup>

Einmal sagte Schopenhauer zu seinem damaligen Schüler Lindner: „Innerhalb des der Metaphysik überhaupt Erreichbaren habe ich das Höchste erreicht [...]. Über mich kann man wohl in der Breite, aber nicht in der Tiefe hinaus.“<sup>8</sup> Deussen war überzeugt von der „Notwendigkeit einer Entwicklung der Schopenhauer’schen Philosophie über ihn hinaus“<sup>9</sup>. Im Gegensatz zu Deussen stellt sich das Motto von Maria Groener so dar: „Nicht über ihn hinaus, sondern in ihn hinein“.

Außer der Deutung der Schopenhauerschen Lehre polemisierte die Groener immer stärker gegen die Leitung der Schopenhauer-Gesellschaft und gegen die Qualität der Beiträge des Schopenhauer-Jahrbuches. Im März 1918 erschien ein Flugblatt von ihr mit dem Titel *An die Mitglieder der Schopenhauer-Gesellschaft*<sup>10</sup>.

---

4 Im Bestand des Schopenhauer-Archivs: Sonderabdruck aus dem *Archiv für Geschichte der Philosophie*, hrsg. v. L. Stein, XXIX. Bd. (1916), Heft 2, 10 (ursprünglich 133–143).

5 Ebenda, 133–134.

6 Vgl. Deussen, P.: *Allgemeine Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen*. 2. Bd., 2. Abteilung, 1. Hälfte: Die Philosophie der Bibel. Brockhaus, Leipzig 1913. „Der Kern des Christentums“, *Die Dritte Wahrheit: Die Wiedergeburt*, S. 283: „[...] eine Wendung des Willens von der Bejahung zur Verneinung, wie Schopenhauer sagt, dasjenige ist, was dem aus den letzten metaphysischen Tiefen unserer Natur entspringenden kategorischen Imperativ Genüge leistet.“

7 Vgl. Groener, Maria: *Et in terra pax*. Simion & Co., Berlin 1917. Vgl. Id.: Versuch einer Übersetzung des christlichen Glaubensbekenntnisses. In: *Jb.* 1 (1912), 32–33.

8 Lindner, Ernst Otto: *Arthur Schopenhauer. Von ihm. Über ihn. Ein Wort in Verteidigung*; und Frauenstädt, Julius: *Memorabilien, Briefe und Nachlassstücke*. Hayn, Berlin 1863, 155.

9 Vgl. Dies, Illés: Erinnerung an Paul Deussen. In: *Jb.* 23 (1936), 339–343: 341.

10 Der *casus belli* bot sich Maria Groener bei der ersten Generalversammlung in Kiel 1912: „Ein Antrag, künstlerische Beiträge vom Jahrbuch künftig auszuschließen, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß das Jahrbuch nicht nur zur Erörterung wissenschaftlicher Fragen bestimmt ist,

Darin protestierte sie lautstark gegen das niedrige wissenschaftliche Niveau der Beiträge, und stellte dreist eine Art Hitparade der Verfasser und der Beiträge auf. Um der *Sache* zu dienen – so ließ Maria Groener den Leser verstehen – muss man die folgende Regel für eine wissenschaftliche Pflicht halten: „Vertiefung erreichen wir nicht durch Verbreitung! Qualität nicht durch Quantität“<sup>11</sup>.

Nach Meinung der Protestlerin war die Mehrheit der Beiträge des Schopenhauer-Jahrbuchs unbedeutend und dilettantisch. Unter Nennung der Namen führte Maria Groener die Aufsätze von Mitgliedern und Freunden Deussens auf, vor allem Franz Mockrauer. Dieser war ein treuer Schüler Deussens, später Schriftführer und Mitglied der Wissenschaftlichen Leitung der Schopenhauer-Gesellschaft, Denker jüdischer Herkunft und überzeugter Demokrat. Zusammen mit Deussen war Mockrauer sicher der Hauptfeind Maria Groeners.

Groeners Meinung nach waren die Aufsätze der Freunde Deussens unbedeutend, wie z. B. die *Plaudereien* der Diotima (Henriette Hertz), die Beiträge von Arthur von Gwinner oder die von Carl Gebhardt und von vielen anderen, die nicht aus Zufall oft Juden waren. Manchmal gab es Aufsätze, schreibt Maria Groener, die „dem Ansehen Schopenhauers schaden könnten“<sup>12</sup>. Weiter, im Ton einer anerkannten wissenschaftlichen Kennerin, äußerte Maria Groener:

Ich höre den Vorwurf, dass ich erstarrt sei in kristallisierter Orthodoxie. Ja, ich bin orthodox – aber orthodox aus Notwehr, nicht aus Prinzip. [...] Orthodox aus Notwehr bin ich, weil in unserer Gesellschaft ein wenig Wurzelstochern an unserem Edelobstbaum eingerissen ist! Ein Wurzelstochern, das Lebenskraft zersetzt und Wirkungsmöglichkeiten unterbindet!<sup>13</sup>

Die Wurzel war natürlich der deutsche Nationalismus – die Orthodoxie ihre persönliche Überzeugung. Zum Schluss bietet Maria Groener den Mitgliedern

---

sondern auch ein Bild von dem wachsenden Einflusse der schopenhauerschen Philosophie auf alle Kreise der Nation und das gesamte Kulturleben bieten soll.“ (aus dem 1. Bericht über die erste Generalversammlung der Schopenhauer-Gesellschaft zu Kiel am 27., 28. und 29. Mai 1912. In: Jb. 2 (1913), Geschäftliche Mitteilungen, 264–265.) Später äußerte sogar Franz Mockrauer die Überzeugung, dass sich die Gesellschaft in Richtung der akademischen Studien entwickeln solle und dass in den Schopenhauer-Jahrbüchern nur wenige „dilettantische Gedankenarbeit“ stattfinden solle.

11 Groener, M.: *An die Mitglieder der Schopenhauer-Gesellschaft*, 2–10.

12 Gemäß der Orthodoxie Maria Groeners wurde der Beitrag Friedrich Kormanns in den Rang einer wissenschaftlichen Abhandlung erhoben, während sie ernsthafte Texte anderer Autoren als „verjudet“ gering schätzte. Kormann war der Meinung, dass „der Arierparagraph in der Weise durchgeführt wird, dass künftig im Vorstand und in der wissenschaftlichen Leitung nur Herren tätig sind, die rein deutscher Abstammung sind“. Vgl. Brief von Kormann an Hans Zint vom 7. Oktober 1933. Dankenswerterweise behinderte Zint jedwede *Anpassung* der Gesellschaft an den Arierparagraphen.

13 Groener, M.: *An die Mitglieder der Schopenhauer-Gesellschaft*, a. a. O., 11.

der Gesellschaft augenzwinkernd einen Kompromiss bezüglich des Studiums der Philosophie Schopenhauers an:

Und nur so werden wir beiden Zielen, die uns gesteckt sind, gleicherweise gerecht: Schopenhauer in die Breite<sup>14</sup>: als Trost der leidenden Menschheit; Schopenhauer ihn die Höhe: als herrschende Philosophie an der Universität der Zukunft.<sup>15</sup>

Mit diesem Kompromiss erhoffte sich Maria Groener einen großen Coup bei der folgenden Kieler Tagung 1918 landen zu können: die Zügel der Schopenhauer-Gesellschaft aus der Hand Deussens zu reißen und fest in ihren zu haben. Doch befand sich das Kuratorium der Schopenhauer-Gesellschaft schon im Einvernehmen mit vielen anderen wichtigen Mitgliedern, die auch Maria Groener in ihrem Flugblatt erwähnt hatte: Hans Taub aus München und Leo Wurzmann aus Frankfurt, die beide Juden waren, und Hans Zint aus Danzig, der zukünftige Nachfolger Deussens und Wurzmanns. Sie hatten sich zuvor schon darüber verständigt, dem wissenschaftlichen Vorbild der Kant-Studien zu folgen. So war die Gefahr eines Wechsels in der Leitung der Schopenhauer-Gesellschaft gebannt.

Nach einem Schopenhauer gewidmeten Leben starb am 6. Juli 1919 Paul Deussen im Alter von 74 Jahren. Kurz darauf war auch der Stellvertretende Vorsitzende, Joseph Kohler gestorben. Somit war Arthur von Gwinner, der Schatzmeister der Gesellschaft, der einzige verbliebene Vertreter im dreiköpfigen Kuratorium (d. i. Führungsgremium) der Schopenhauer-Gesellschaft. In Abstimmung mit den Mitgliedern des Arbeitsausschusses übertrug er Franz Mockrauer die vorläufige wissenschaftliche Leitung und Leo Wurzmann den provisorischen Vorsitz bis zur Generalversammlung 1920.

Die nationalistische „Reformpartei“ der Maria Groener war damit nicht zufrieden.<sup>16</sup> Kurz vor der Kieler Generalversammlung begann von verschiedenen Seiten der Angriff der neuen Reformpartei gegen die alte Gesellschaft. In der Reihe *Deutschlands führende Männer und das Judentum* des Deutschen Volksverlags<sup>17</sup> erschien die polemische Broschüre *Schopenhauer und die Juden* von Maria Groener. Das Pamphlet trug den Stempel des Antisemitismus schon auf der Titelseite und behandelte aus dem Zusammenhang gerissene Sätze aus den Werken Schopenhauers, der als Vordenker der antisemitischen Beurteilung der Judenfrage dargestellt werden sollte.

---

14 Später, in seinem Buch *Schopenhauer als Erlebnis*, wird Hans Zint von einer Wirkung Schopenhauers „in die Tiefe“ reden.

15 Groener, M.: *An die Mitglieder der Schopenhauer-Gesellschaft*, a. a. O., 12.

16 Vgl. Hübscher, Arthur: *erlebt – gedacht – vollbracht. Erinnerung an ein Jahrhundert*. Bouvier, Bonn 1983, 72.

17 In der Reihe des Deutschen Volksverlags wurden u. a. Bücher wie *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik* und *Unmoral im Talmud* von Alfred Rosenberg oder auch *Die Rede* von Adolf Hitler veröffentlicht.

Groener wollte Schopenhauers Einstellung zu den Juden unter drei große getrennte Gesichtspunkte bringen: 1. Die Juden als Nation; 2. Die Juden in ihrer Religion; 3. Die Juden in ihrer Produktion. Jedem dieser Punkte widmete Groener ein eigenes Kapitel, in dem sie zusammengeflückte Zitate von Schopenhauer in Verbindung mit der Blutrassellehre bringt. Das erste Kapitel zeigt die grob hergestellte Verbindung zwischen Schopenhauers *Unveränderlichkeit des Charakters* und der bösen Natur der Juden. Wer als Jude geboren ist, stirbt als Jude, und zwar böse, so Groeners Ansicht. Es folgen beleidigende Worte wie *foetor judaicus*<sup>18</sup> und *Verjudung* bezogen auf bestimmte Mitglieder der Schopenhauer-Gesellschaft.

Der wichtigste Teil des Flugblatts war jedoch der Anhang: *Die Juden und Schopenhauer*, der von den Juden in der Schopenhauer-Gesellschaft handelte. An dieser Stelle wird die achtjährige Leitung Deussens als Despotie bezeichnet und der Begründer wird als „Versippter“ beschimpft, und zwar als ein *verjudender* Interpret der Schopenhauer'schen Lehre<sup>19</sup>. Und was Maria Groener über den damaligen Vorstand dachte, zeigt sich in der Äußerung „offizielle Verjudung dieser deutschen Gesellschaft“. Arthur von Gwinner wurde als Patenkind Schopenhauers „Judenfreund aber großer Judendurchschauer“ genannt; des Weiteren polemisierte Maria Groener gegen einen Juden, der in seiner „stammestypischen“ Geltungssucht sich alle Ämter angemahlt habe. Alle aufgezählten Positionen und Aktivitäten spielen eindeutig auf Franz Mockrauer an, ohne dass jedoch sein Name genannt wurde. Das Pamphlet schloss mit dem *Aufruf an die Wenigen*, und mit der Ankündigung der Gründung einer *Neuen Deutschen Schopenhauer-Gesellschaft*:

Was ist die Neue deutsche Schopenhauer-Gesellschaft?

Sie ist eine deutsche Absplitterung der verjudeten alten Schopenhauergesellschaft. (Sitz Frankfurt-Main.)

Was will sie?

Sie will Schopenhauer in den Mittelpunkt der geistigen Erneuerung Deutschlands stellen.<sup>20</sup>

Die NDSG war in die Hände des Gründers der Gesellschaft, Jo Weber gegeben.<sup>21</sup> So wurde der erste Schritt zur Aufspaltung oder zum Schisma<sup>22</sup> der Scho-

---

18 Die Beleidigung der *Verjudung* traf selbst Mitglieder der Schopenhauer-Gesellschaft, die nicht Juden waren, wie z. B. Friedrich Lipsius, Johannes Volkelt und Constantin Grossmann und sogar Hans Zint, der von Groener fälschlich für einen Juden gehalten worden war.

19 Groener, M.: *Schopenhauer und die Juden*. Deutscher Volksverlag, München 1920, 39.

20 Aus der vierten Seite des Pamphlets *Schopenhauer und die Juden*.

penhauer-Gesellschaft getan. Wegen Groeners Flugblatt sah die Leitung der Gesellschaft sich gezwungen, eine offizielle Presseerklärung gegen die antisemitischen Äußerungen und den Anwurf der Groener gegen den Wechsel des Vorstandes herauszugeben. Die Schopenhauer-Gesellschaft erklärte in der Zeitung, dass sie keine politischen Absichten und Zwecke verfolge.

Bei der zehnten Generalversammlung der Schopenhauer-Gesellschaft am 27. Oktober 1924<sup>23</sup> wurde als Vorsitzender der Danziger Landgerichtsdirektor Hans Zint, nach eigener Aussage „überzeugter Republikaner und Sozialist“, gewählt.<sup>24</sup> Andreas Hansert schreibt dazu: „Mit Hans Zint [...] wurde als einer der Beisitzer eine Persönlichkeit berufen, die künftig noch von großer Bedeutung für die Gesellschaft werden sollte.“<sup>25</sup>

Die Schopenhauer-Gesellschaft war rege tätig und Zint allseits geschätzt. Aber im Hintergrund drohte die NDSG der Schopenhauer-Gesellschaft. Jo Weber verschickte eine Anklageschrift mit dem Titel *Wie lange noch? Programmschrift zur Neuordnung der Schopenhauer-Gesellschaft*<sup>26</sup> an alle Mitglieder der Gesellschaft. Die antisemitische Ansicht und der Streit um die Leitung der Schopenhauer-Gesellschaft wurden in der Schrift behandelt: Der Verfasser lehnte die Wahl des neuen Vorstands ab, erkannte den Nachfolger Deussens nicht an, schmähte die anderen jüdischen Mitglieder des Vorstandes, Mockrauer und Wurzmänn, und brandmarkte sogar die wissenschaftliche Arbeit Deussens als minderwertig. Zusammengefasst war die Neuwahl des Vorstandes mit den Worten Jo Webers nur *ein Schwindel*.

Dennoch wandte die Schrift Webers sich an die Mitglieder der Schopenhauer-Gesellschaft, in der Hoffnung, dass einige von ihnen abtrünnig werden könnten, um zur NDSG abzuwandern.<sup>27</sup> Die vermeintliche Reformpartei von Weber stellte sich als offen vor, aber das von Weber geprägte Schlagwort blieb: „*Hie Deutsch, hie*

---

21 Der Sitz der NDSG war Hungerburg-Seehof, Innsbruck. Die Geschäftsstellen der NDSG waren für Deutschland bei Hans Brennecke, Friedrichsberg, Hamburg; für die deutschen Alpenländer und das Ausland bei Maria Groener, Schweizerhäusl, Milland bei Brixen, Südtirol (Italien).

22 Vgl. Asendorf, Kurt: Das Schisma der Schopenhauerianer/Dank an Hans Zint. In Id.: *Arthur Schopenhauer-Gedächtnis 1988. Zugabe zu einem biographischen Beitrag, der im (69.) Schopenhauer-Jahrbuch (1988) veröffentlicht ist*. 65–66.

23 Anlässlich der Gedächtnisfeier zum 80. Geburtstag Friedrich Nietzsches fand die Generalversammlung 1924 in Weimar statt.

24 Zint an den Republikanischen Richterbund, 23. 12. 1924, in SG 2; vgl. Hansert, Andreas: *Schopenhauer im 20. Jahrhundert. Geschichte der Schopenhauer-Gesellschaft*. Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2010, 73 u. 222 Fußnote.

25 Vgl. A. Hansert: *Schopenhauer im 20. Jahrhundert...*, a. a. O., 47.

26 Weber, Jo: *Wie lange noch? (Quousque tandem?)*. Eine Programmschrift zur Neuordnung der Schopenhauer-Gesellschaft. Innsbruck, 1. Mai 1920; ein Exemplar im Schopenhauer-Archiv.

27 Ebenda.

*Judäa*<sup>28</sup>, und zwar *Jedem das Seine*. Webers Deutung nach war die *Judenphilosophie* mit den von Schopenhauer kritisierten *Philosophieprofessoren* verwachsen. Darüber hinaus beurteilte Weber die Juden als instinktives Volk im Gegensatz zu der geistigen Natur des deutschen Volks – das böse Judentum gegen das heilige Deutschtum!

Für die Schopenhauer-Gesellschaft war mit Webers Schrift das Maß gestrichen voll. Die sanfte alte Schopenhauer-Gesellschaft konnte nicht weiter stillhalten oder schweigen. Sie musste auf diese Beleidigung angemessen antworten: Maria Groener und Jo Weber wurden aus der Schopenhauer-Gesellschaft umgehend ausgeschlossen.<sup>29</sup>

Doch damit war der Angriff der nationalistischen Reformpartei gegen die Schopenhauer-Gesellschaft nicht zu Ende. Dass Maria Groener schlechte Absichten hegte, wurde 1920 mit der Veröffentlichung des Schopenhauerhefts der *Deutsche[n] Freiheit* deutlich. Diese Doppelnummer der von Rudolf John Gorsleben herausgegebenen antisemitisch-„ariosophischen“ Zeitschrift war Schopenhauer als angeblichem Denkvater des Nationalismus gewidmet. Auf der Titelseite trat der Name Schopenhauers unter zwei Hakenkreuzen hervor. Darunter wurde über die Entstehung der Neuen Deutschen Schopenhauer-Gesellschaft und ihre Ziele berichtet: Schopenhauer sei von den Juden „entschopenhauert“ worden, und damit für die Zwecke der „Ariosophie“ neutralisiert. Die NDSG wolle Schopenhauer als größten Denker des deutschen Geisteslebens zurückgewinnen.<sup>30</sup>

Von ihrem mühevollen Engagement und dem Anbruch einer neuen Ära für die nationalistische Bewegung versprachen sich Maria Groener und Jo Weber einen wissenschaftlichen Aufstieg. 1921 erschien das von Jo Weber herausgegebene Gründungsbuch der Neuen Deutschen Schopenhauer-Gesellschaft. Inhalt-

---

28 Ebenda: »[...] Wir geben dem Juden, was des Juden ist! Wir verlangen den Deutschen, was ihm zu eigen gehört: Heimatrecht, Herrscherrecht auf der einigen Scholle. [...] Judäa heißt: Instinktives oder bewusstes realherrschaftgelüstiges talmudisches Judentum ohne *verecundia*! Und speziell hier: das Judentum, das die, 1844 von D'Israeli (Beaconsfield) ausgesprochene, Verkündigung der Monopolisierung der Professorenstühle Deutschlands durch die Juden zur Tat machen will.«

29 In den Akten der Schopenhauer-Gesellschaft (Frankfurter Schopenhauer-Archiv, Signatur: UBA Ffm B 1 Nr. 6) befindet sich noch das Protokoll des Vereinsausschlusses von Maria Groener und Jo Weber: Allgemeine Korrespondenz 1920, Protokoll – Geschäftssitzung der VIII. Generalversammlung der Schopenhauer-Gesellschaft zu Dresden. Aula der Technischen Hochschule, den 23. Mai 1920.

30 *Deutsche Freiheit* 35/36 (Doppelnummer). München, 2. Septemberhälfte, 2. Jg. (1920): „Schopenhauerheft“. Hrsg. von Jo Weber.

lich enthielt das Buch keine Neuigkeiten. Weber wiederholte die schon bekannte arische Schwärmeri<sup>31</sup> und nahm als Lösung: „Toleranz und Zucht“.

1923 kam das *Werkstattbuch* der NDSG heraus. Das „Verjudungsthema“ war ganz am Anfang als einführender Aufsatz bearbeitet unter dem Titel *Deussen, Mockerauer, Höfler, Gebhardt, Zint*.<sup>32</sup> Weber wandte sich gegen Deussens Auslegung der Lehre Schopenhauers. Nach dieser Auslegung enthält die Lehre Schopenhauers metaphysisch was in der Bibel metaphorisch beschrieben ist. Nach Webers Interpretation war dagegen die Bibel der richtige Schlüssel, um die Philosophie Schopenhauers zu verstehen – nicht Deussens „Philosophie der Bibel“<sup>33</sup> sondern eine orthodoxe „Bibel der Philosophie“.

Aber der wichtigste Punkt in der von Weber gegebenen Deutung der Lehre Schopenhauers ist der Begriff „Gattung“<sup>34</sup>. Nach Weber wurde der Begriff der Gattung dem Begriff der Rasse gleichgestellt. An die Stelle der Willensbefreiung durch das Auffassen der Ideen setzte Weber die Erlösung des Daseins durch die Blutrassse.<sup>35</sup> So wurde nach Weber die Rassenlehre zum Erlösungsweg erhoben und gleichzeitig die deutsche zur einzigen reinen Rasse, die Erlösung erlangen könnte.

Die gleiche Perspektive wurde in *Hominibus bonae voluntatis* von Maria Groener vorgestellt, wobei diese behauptet, dass die Frau nur dem Mann gewidmet sei und im Dienst der Rasse stehe.<sup>36</sup> Weiter wird noch einmal das Herz plump dem Schopenhauerschen Verneinungswillen gleichgestellt. In der *eugenischen* Perspektive der Groener übertrug die Familie *den guten Willen* auf die Nachkommen, um die Art, Schopenhauers *species rerum*, zu erlösen.

---

31 *Gründungsbuch der Neuen Deutschen Schopenhauer-Gesellschaft*. Hrsg. v. Johann Emil Weber, im Selbstverlage der N. D. Sch.-G. erschienen, Innsbruck 1921, J. E. Weber, Vorwort, S. VI: „Mit Schopenhauer wollen wir in und dann durch uns erwecken deutsch-geistigen Adel, frei von Herzen und Schwärmen, im Wappen tragend die adeligen Worte Toleranz und Zucht.“

32 *Werkstattbuch der Neuen Deutschen Schopenhauer-Gesellschaft* aus dem Jahre 1922. Im Auftrag des Gründers und Leiters der Gesellschaft hrsg. v. Maria Groener. Im Selbstverlage der N.D.S.G., Innsbruck und Leipzig, 1923.

33 Deussen, P.: *Die Philosophie der Bibel*, a. a. O.

34 Vgl. *Schopenhauer-Werke* auf CD-ROM. Karsten Worm-InfoSoftWare 2001. Buch: *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1859). Kapitel: *Kapitel 29. Von der Erkenntniß der Ideen*. Basis-Ausgabe: Sämtl. Werke, S. Deu-II: 414. S. 415.

35 Weber, Jo: *Werkstattbuch...*, a. a. O., 102: „Wichtig ist, die Bemerkung Schopenhauers über Jacobis ‚Synkretismus‘ in ‚Vermischung des bessern Bewußtseins mit dem Instinkte‘ genau auf Stichhaltigkeit hin zu prüfen, auch Schelling’s: ‚absolutes Bewußtsein‘ ist heranzuziehen, denn Schopenhauer hat nur dessen intellektuale Anschauung an seinem besseren Bewußtsein gemessen. [...] [E]ndlich ist heranzuziehen die gesamte neuere Rassenforschung, wobei endlich einmal der *Geist* als mitbestimmender Faktor stärker gewürdigt werden und die Schopenhauersche Vererbungslehre als Maßstab eingestellt werden muss.“

36 Groener, Maria: *Hominibus bonae voluntatis. Das Buch vom Weibe im Lichte Schopenhauers*. Verlag „Der Bund“, Nürnberg 1923.



Trotz der großen Bemühungen hat die Zahl der Mitglieder der NDSG niemals an 50 herangereicht. Deswegen fand die neue Gesellschaft keine feste ökonomische Basis. Wegen der harten Nachkriegszeiten musste die Reformpartei den Weg zurück suchen: sie musste die „alte Gesellschaft“ um Hilfe bitten. Mehr als zehn Jahre nach der ersten Abspaltung der antisemitischen Partei von der alten Schopenhauer-Gesellschaft beabsichtigte Maria Groener kurzzeitig eine Rückverschmelzung beider Gesellschaften in der Schopenhauer-Gesellschaft.

Die Frage der Rückverschmelzung wurde 1934 der Schopenhauer-Gesellschaft von Karl Wagner, der Mitglied in beiden Gesellschaften war, vorgetragen. Hans Zint wunderte sich im Antwortbrief, dass die nationalistische Gesellschaft noch am Leben war.<sup>37</sup> In der Antwort sprach Wagner von einer „eiligen Angelegenheit“<sup>38</sup>: Die NDSG hatte das *Meisterbuch* veröffentlicht, das den wertvollen Tagebuchnachlass Gustav Wagners enthielt aber sofort danach hatte sie keine Geldmittel mehr. Maria Groener schlug eine Rückverschmelzung der beiden Gesellschaften vor, um einander zu helfen. Sie versprach, dass sie die Mitglieder zum Eintritt in die Schopenhauer-Gesellschaft ermuntern würde. Gleichzeitig verlangte die stolze Frau jedoch ihre Wiederaufnahme und bot an, das *Meisterbuch* dem Schopenhauer-Jahrbuch einzuverleiben. Die neue Gesellschaft sollte aufgelöst werden und Jo Weber würde keine Wiederaufnahme beanspruchen.

Dem offiziellen Brief lag eine Anlage bei, worin Karl Wagner Hans Zint „streng vertraulich“ die wirklichen Absichten der Groener erklärte, und zwar dass sie sich auf jeden Fall eine Ausgliederung der jüdischen Mitglieder aus dem Vorstand der Schopenhauer-Gesellschaft erhoffe. Bevor er jedoch auf den Antrag antworten konnte, bekam Zint einen Brief von Maria Groener, in dem sie ihr Wort mit sofortiger Wirkung zurücknahm. Es blieb lediglich die Bitte, für das neue unverkaufte *Meisterbuch* zu werben. Maria Groener brauchte Hilfe. Sie hatte jedoch keine Chance mehr die alte sanfte Schopenhauer-Gesellschaft zu stören.

Nur um die „Affäre Groener“ definitiv abzuschließen, gestattete Hans Zint in der schlichten Form der Notiz den Vorzugspreis des Jahrbuchs für 1935 und des *Meisterbuches* der NDSG für die Mitglieder der beiden Gesellschaften. Und trotz der Geduld und der Hilfe Hans Zints legte Maria Groener noch ein weiteres Flugblatt nach: *An Mitglieder und Freunde der Neuen Deutschen Schopenhauer-Gesellschaft und an die maßgebende Presse!*<sup>39</sup>

Interessant ist, was Zint in einem *Vermerk* für die Akten der Schopenhauer-Gesellschaft und die Zukunft zu bedenken gab:

---

37 Brief von Hans Zint an Karl Wagner, 23. Februar 1934.

38 Brief von Karl Wagner an Hans Zint, 7. November 1934.

39 *An Mitglieder und Freunde der Neuen Deutschen Schopenhauer-Gesellschaft und an die maßgebende Presse!* (1935).

Die *Neue deutsche Schopenhauer-Gesellschaft* der Frau Groener [...] ist ohne jede wissenschaftliche und kulturelle Bedeutung [...]. Das Motiv der Frau Groener, an uns wegen einer „Rückverschmelzung“ heranzutreten, hat offenbar in der Existenzunfähigkeit ihrer Gesellschaft und vor allem in der Unmöglichkeit bestanden, das von ihr [...] herausgegebene *Meisterbuch* abzusetzen und damit dessen Kosten zu decken[...]. Auch für die Zukunft wird m. E. gegenüber allen Annährungsversuchen der Frau Groener die größte Vorsicht geboten sein. Trotz mancherlei Begabungen ist sie – wie ich nach vieljähriger Bekanntschaft überzeugt bin – psychisch anormal.<sup>40</sup>

---

40 Hans Zint: *Vermerk* (zu den Akten „Generalia II“ der Schopenhauer-Gesellschaft, für das Ende des Jahres 1934). – Auf Papier mit gedrucktem Briefkopf der Schopenhauer-Gesellschaft (Der Vorsitzende Dr. Hans Zint), Hermsdorf (Kynast), den 3. Oktober 1936.